Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 49

Artikel: Rekord : ein Kapitel zum Nachdenken

Autor: Fridolin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reford

Ein Rapitel jum Nachdenfen, von Fridolin.

Wer kennt nicht dieses Wort? Jeden Tag widmen ihm die Zeitungen ihre geschwätzize Ausmerkssamkeit und die "Illustrierten" bemühen sich ängstelich, in ihren Bildern ja keinen Rekordhelden zu übersehen. Der Rekord ist das Zauberwort von Hunderttausenden geworden, die sich von ihm anspornen, blenden, kitzeln, verführen und enttäuschen lassen. Ja, man darf ruhig behaupten: "Der Restord ist zum Götzen unserer gedankenarmen Zeit geworden "und die Sucht nach Rekorden, die sich heute in allen möglichen Bariationen äußert, dieser irrezeleitete Ehrgeiz, hat sich in die erste Reihe der modernen Zeitfrankheiten hervorgearbeitet."

Groß und flein, alt und jung, reich und arm, Gebildete und Ungebildete, Starke und Schwache wollen ihre Reforde haben.

Reford! Diefer Begriff bedt sich heute fur fo viele mit dem Lebenszwed. Reford ist für so viele eine Urt Kirstern, auf den sie sich setzen möchten, um dem brausenden Beifall der Menge lauschen zu dürfen. Sich unsterblich machen zu können ober auch nur wähnen zu durfen, ist für so viele das einzige Ideal geworden, für das sie unbedenklich Gefundheit, ja sogar das Leben aufs Spiel setzen. Es hat ein förmliches Wettrennen um den Reford eingesetzt. Immer wieder werden die beften Reforde geschlagen. Man sinnt und benkt, übt und trainiert mit einem bewunderungswürdigen Eifer und mit unermüdlicher Ausdauer, um an die Sonne des Refordes zu gelangen. Was heute bejubelter Reford ift, fann morgen icon belangiofe Rleinigkeit sein, und der geftrige Refordgewinner ist heute schon verschwunden im Gewoge ber neuen Reforde. "Weltmeister", trot unserer demofratischen Zeitrichtung "Rönig" irgend eines Sportes ober einer Liebhaberei zu sein, schließt so viel Ruhm, so viel Zeitungs'ob so viel Bewunderung des Selden im Bilde in sich, daß der Trieb nach solchen Ehren — und wenn sie auch noch so flüch= tig find — burch diese Mache täglich in erhöhtem Mage gefteigert wird. Die Welt muß ba einem bentenden Menschen wirklich wie eine große Rinderstube vorkommen, wo jedes Menschengrüpplein seine Püppchen und Rößlein, seine Spiele und Pläsierchen nach Wunsch haben tann. Mit bem alten "Rullerl" glaubt man sagen zu muffen: "Ift boch die Welt e Narrenhaus". Go närrische und einfältige Dinge werden nur zu oft in lächerlich ge= wichtiger Aufmachung geboten. über die ein vernünftiger Mensch ben Kopf schütteln muß. Manch= mal scheint es aber boch, daß die Welt ein fom= plettes Irrenhaus geworden fei. Wer am verrüdtesten tut, wird am lautesten gefeiert, und am ehesten als Ibealmensch hingestellt. Wer die Welt am besten zum Narren halten kann, dem jubelt die Menschheit am tollsten zu.

Sat man früher gefungen, gejodelt, mufiziert aus Luft und Liebe, aus herzlicher Freude, so gibt heute in manchen Bereinen erft der Beschluß, ein Fest mit Rangordnung und Lorbeerfränzen zu be= suchen den Impuls zu fleißigem Probenbesuch. Auch geturnt, gesprungen, geworfen, geschwommen und gerudert usw. wird vielfach nur des Bechers und des Kranzes wegen. Sind die Fußballspiele heute denn noch Spiele? Was ist der heutige Gehsport mehr als zur Mode gewordene Liebhaberei? Rechtfertigt die Ausscheidung der besten Belosabrer wirklich die Teilnahme Taujender? Gebührt wirklich einer wahnsinnigen Autoraserei so groke Beachtung, daß man vor diesem weghalsigen Spiel mit dem Leben unbedentlich die Erfüllung der Sonn= tagspflicht beiseite schiebt? Und erft die Borerei! Wie können an diesem tierischen Gebahren fogar Frauen und Töchter und Rinder blutrunftigen Unteil nehmen? Was sagt ein anständiger Mensch zu den modernen Schönheitskonfurrenzen? Namen der Rassenveredelung werden die kontur= rierenden "Damen" von der höchft funstverftan= bigen, "schambewußten" Jury ähnlich wie bei einer Diehprämiferung in Punften gewertet und ber aufhorchenden Menschheit in Rangordnung befannt gegeben. — Das Rennen nach bem Reford hat auch im Rapitalismus eine Entwicklung angenom= men, die zu tenten gibt. Immer größere Gewinne! Immer größere Konzentration einerseits, dafür ftetig wachsende Berarmung anderseits.

Das sind nur ein paar Streislichter aus dem unabsehbaren Gewoge von Refordmöglichkeiten. Es gäbe Spalten, Seiten, Bücher zu füllen von all den Absonderlichkeiten, von all den Geschmacksverirrunzen und von all dem irregeleiteten Ruhmsstreben, das sich Tag für Tag, Jahr um Jahr heiser schreit. Der "Reford" ist also der topische Mosdegöße des 20. Jahrhunderts geworden, und die Sucht nach dem Reford ist der beredte Ausbruck unserer heutigen Diesseitskultur. Die Jagd nach den Reforden ist aber auch ein sprechendes Arsuntszeugnis der heutigen Menschheit.

Was hat nun das schließlich alles mit einer Lehrerzeitung zu tun? Sehr viel! Daß die Welt so eingestellt ist, hat sie zum guten Teil ihren Erziehern zu verdanken. Die Erziehung ist vielsach schuld an dieser Entwicklung. Die gottentsrembete, die religionslose Erziehung hat diese Einstellung mächtig gefördert. Man mußte doch für Gott einen Ersat haben, und man hat wirklich einen billigen

gefunden. Was will man ja schließlich mehr, wenn boch ein Großteil der Menschenkinder ihre kinsbische Freude an dem Ersatz hat. Die Entwurzeslung des Menschen aus der religiösen Lebensaufsfassung hat ganz folgerichtig diese erdwärts gerichtete Entwicklung herbeigeführt.

Der Göte Reford ermahnt auch uns fatholiiche Erzieher zu ernster Gewissensersorschung.

Auch wir fatholische Lehrer und Erzieher fennen das Wort sehr wohl. Es steht auch in unserer Pädogogik. Aber es hat eine wesentlich andere Bedeutung, einen wesentlich andern Begriffsinhalt. Auch wir besürworten die Höchstleistung, aber in wesentlich anderer Leußerung. Darum verehren wir die Heiligen! Das sind unsere "Refordmenschen". Den Resord in der Selbstverleugnung, den Resord in der Selbstbemeisterung, den Resord in der gewissenhaften Pflichterfüllung, den Resord in der selbstlosen Sinopserung für den Rächsten, den anerkennen wir!

Darum machen wir z. B. Exerzitien mit. Da entzünden wir unsern Arbeitsgeist. Da vertiesen wir unsere Berufsauffassung. Da forrigieren wir unsere Fehltritte. Da machen wir unsere Vorsätze. Die Exerzitien sollen uns zu Refordmenschen im jenseitsbetonten Sinne sormen. Sie zeigen uns ein

anderes Ideal als der hochmoderne Refordrummel. Sind das nicht auch Refordtaten, wenn ein Lehrer jahrein und jahraus still und unverdrossen seiner Pflicht obliegt, unbekümmert um den Beifall oder um das Verkanntsein. Oder sind es nicht auch Söchstleistungen, wenn ein Lehrer aus innerer Ueberzeugung in konsequenter Grundsahtreue der katholischen Aktion dient. Solche Reforde haben Wert vor Gott. Solche Reforde sind also idealen Strebens würdig und verdürgen Unsterdlichkeit und Nichtvergessenwerden.

Diese Reforde mussen wir pflegen, mussen wir vorleben. Nur dann werden wir mit unserer Refordlehre Erfolg haben.

Wir wissen alle, wie schwer dieses Vorleben uns ankommt. Es ist ein harter und oft bitterer Weg, oft fast ein verzweiselnd schwieriges Training. Geloben wir daher aufs neue wieder: "Lieber Gott, wir wollen ganz demütig und gewissenhaft weiterdrainieren nach katholischen Rezepten und nach der katholischen Pädagogik, um Dir am Ende unseres Lebens auch eine Refordleistung bieten zu können. Wir wissen, daß Du eine bessere und gerechtere Rangordnung vornimmst als unsere heutige refordsüchtige Welt."

Bundesrat Scheurer und die Schule

Daß der verstorbene Herr Bundesrat Scheurer das Militärdepartement verwaltete und zwar vorzüglich, ist wohl jedermann bekannt. Was hat nun aber der Militärvorsteher mit dem Erziehungswesen zu tun?

Von einem hellen praktischen Kopf, wie Herr Bunbesrat Scheurer war, kann das Urteil über unser Schulmesen nicht gleichgültig sein, und diese Meinung hat er am 12. März dieses Jahres unverblümt und für die schweizerische Schule nicht gerade schmeichelhaft abgegeben. Es handelte sich um die Wiederaufnahme des pädagogischen Refrutenunterrichtes, den er mit sonderbarem Grund besürwortete. Dadurch sehe man nämlich, daß unser Schulwesen überhaupt und besonders der muttersprachliche Unterricht auf salsche Wege geraten sein. — "Im Kamps gegen den Gedächtniskram, im Kamps gegen das Auswendiglernen ist man soweit gegangen, daß man den Leuten, wenn sie weggehen, vielerdrichts Sicheres mehr in die Hand gibt."

Er führte Beispiele an aus eigener Ersahrung; benn jährlich gingen ihm unzählige Briese aus allen Schichten ber Bevölkerung durch die Hände, und er fällt das vernichtende Urteil: "Die Fähigkeit, das, was man zu sagen hat, klar und verständlich auszudrücken, steht bei uns auf einer tiesen Stuse, und es ist eine wahre Ausnahme, daß einem ein Schriftstück in die Hand kommt, das, ohne allen Unspruch auf höheren Gedankenslug, diesen Ausprehenungen entspricht." Die Hauptschuld an dieser Oberstächlichkeit gibt er der Ueberladung des Stundenplanes. — "Nirgends ist man zu Hause, nirgends

weiß man etwas Richtiges, namentlich weiß man auf dem Gebiete nichts Richtiges, das für jeden Menschen die Grundlage jeder geistigen Tätigkeit ist, in der Mut-tersprache."

Wenn er einem jungen Angestellten rate, Französisch, Englisch, Italienisch zu lernen, so tue dieser es mit Eifer, ja wenn er gar Chinesisch verlange, so werte ihn der Mann etwas fremd anschauen, "aber immerbin, er tut's. Aber wenn ich ihn heiße, er soll Deutsch lernen und seine beutschen Renntniffe vermehren, fo wird er fagen: bas weiß ich von ber Schule her, und er wird glauben, ich sei nicht mehr recht flar im Ropfe." -Er erinnerte an einen Armeebefehl mahrend ber Grengbesetzung über die Ausruftung mit Militarschuben. Ein Nebensätichen hatte die Eigdgenoffenschaft Sundert= und Aberhunderttausende von Franken gekostet und zwar beshalb, weil der betreffende Stilfunftler fich nicht flar ausbruden fonnte. - Einft habe ihm ein Beamter einen Brief vorgelegt, ber an einen Bauernfnecht gerichtet war: "Wir muffen Ihnen folgendes zur Kenntnis bringen: Subjettiv find Sie im Recht, objettiv ift aber ber Tatbestand nicht vorhanden." — "Ich habe bem Mann erzählt, was diefer Bauernknecht über uns fagen wurde. Er hat es mir zuerst nicht geglaubt. Er ist eben nicht imstande, sich in ber deutschen Sprache auszudrücken, wie es ein vernünftiger und verständiger Mensch gewohnt ift."

Ift er nicht foftlich, ber Borsteher des Schweiz. Mi-litärwesens in seiner Rolle als Sprachlehrer! Glaubt